

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Mannheim.

(Schluß.)

—cht. Im vorigen Artikel gaben wir die Beschlüsse der Frauenkonferenz wieder. Heute wollen wir kurz über die Verhandlungen und Ergebnisse des Parteitagbes berichten.

Außer den zu den Geschäftsberichten gehörenden Anträgen standen auf der Tagesordnung die Massenstreikfrage, die Maifeier, Volkserziehung, Strafrechtspflege.

Das Thema „Massenstreik“ behandelte in einem Referat August Bebel; Carl Legien wurde als Korreferent bestimmt. Referat, Korreferat und Debatte zeitigten das Ergebnis einer allgemeinen Übereinstimmung in den wesentlichen Punkten; insbesondere wurde festgestellt, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die eventuelle Anwendung dieses in Frage kommenden Kampfmittels nicht bestehen. Der Streit zwischen den Gewerkschaften und der Partei war ja auch nur daraus entstanden, weil die Ersteren die Erörterung jener Frage als unzweckdienlich erklärt hatten und letztere solche Erörterung, zufolge der Jenaer Resolution, herbeigeführt hatte. Die Folge der Erörterung war nun eine allgemeine Ernüchterung derer, die sich vordem vielleicht Wunderdinge von diesem „neuen Kampfmittel“ versprochen hatten. Auch die inzwischen erfolgten Wahlrechtsbewegungsaktionen in Preußen, Sachsen und Hamburg haben ihr Teil beigetragen, daß die Mannheimer Auseinandersetzungen jetzt als ein recht brauchbarer Kommentar zur Jenaer und Kölner Resolution für die „gegebenen Fälle“ benutzt werden kann. Die moderne Arbeiterbewegung hat allerdings den Gegnern auch ihre Schwächen offenbaren müssen, was die Kölner Resolution hätte verhindern wollen; aber als ein so schwerer Schaden, als welchen Genosse Legien dieses Ergebnis in seinem Referate bezeichnete, will uns das doch nicht vorkommen. Uns will vielmehr scheinen, daß man in großen Dingen die Gegner über seine Macht und Stärke heute überhaupt nicht mehr zu täuschen vermag. Solchergestalt erscheint uns auch die Resignation Legiens nicht ganz am Platze zu sein, die sich in dem Worte kundgab: „Heute liegen die Dinge so, daß an der ganzen Sache nichts mehr zu verderben ist.“ Vielleicht ist der Gewinn, der sich aus der umfangreichen und vielfach auch sehr unerquicklichen Debatte für die Realpolitik ergeben hat, ein noch größerer. Die Klarheit in den eignen Reihen, die nun geschaffen ist, und die allen etwaigen „revo-

lutionsromantischen“ Anwendungen den Stempel des Illusionismus aufdrückt, ist schließlich der gebrachten Opfer wert.

Notabene: Wenn wir die eine Aussetzung an der Legien'schen Rede gemacht haben, so möchten wir dem doch gleich nachfügen, daß seine übrigen Ausführungen nicht bloß der durch die Verhältnisse gegebenen Situation durchaus entsprachen, sondern daß wir ihnen auch sonst unsere Zustimmung geben. Wir erklären das speziell und ausdrücklich gegenüber der Leipziger Volkszeitung, die sich, weil Genosse Legien ihr eine sehr gerechte und sehr notwendige Abfuhr zuteil werden ließ, nicht verkneifen kann, dem Vorsitzenden unserer Generalkommission der Gewerkschaften einen ganz gewöhnlichen Sauhieb zu versetzen. Die Leipziger Volkszeitung schreibt nämlich über den Geist der Rede Legiens: „Es war derselbe subalterne und unklare Geist, der sich schon auf dem Kölner Parteitag in der Rede desselben Genossen breit machte, und das krasse Hervortreten dieses Geistes zeigte mit aller Klarheit, wo die eigentliche Ursache der Reibungen zwischen Gewerkschaften und Partei liegt. Solange die Anschauungen, zu denen sich Genosse Legien in Mannheim bekannte, innerhalb der deutschen Gewerkschaften eine mehr oder minder breite Stätte finden, solange wird es mehr oder minder nicht an Zündstoff fehlen, der früher oder später zwischen den beiden großen Zweigen der deutschen Arbeiterbewegung explodieren kann. Nicht die Gewerkschaften sind je von dem radikalen Parteiflügel bekämpft worden, wie der Genosse Legien und seine näheren Gesinnungsgenossen glauben machen wollen, sondern bekämpft worden ist nur die Auffassung der gewerkschaftlichen Aufgaben, Wege und Ziele, die diese Genossen vertreten.“ Ein Sauhieb ist diese Verunglimpfung, sagten wir, und wir halten uns umso mehr verpflichtet, diesen hier zu parieren, als die liebe Leipzigerin hier unbegreiflicher Weise — das heißt entgegen der, durch die Mannheimer Parteitagbeschlüsse, erfolgten Feststellung und Anerkennung (siehe Massenstreik-Resolution!) — es wiederum als ganz selbstverständlich proklamiert, daß sie auch künftighin die „Auffassung der gewerkschaftlichen Aufgaben, Wege und Ziele, die Legien und Genossen vertreten“ bekämpfen werde. An diesen Auffassungen, das möge die Leipziger Volkszeitung sich gesagt sein lassen, halten auch nicht bloß die Genossen Bömelburg und Reichel fest (die die Leipz. Volksztg. jetzt von Legien „fortzuloben“ sich

bemüht), sondern die Gewerkschaftsführer und Gewerkschaften mit ihren Mitgliedern samt und sonders. Diese Auffassungen sind ja überhaupt das Lebenselement der Gewerkschaftsbewegung. Dabei wird es bleiben trotz Leipziger Volkszeitung, die sich damit schon wird abfinden müssen.

Über die eben so nutzlose wie überflüssige Frage, ob in der Mannheimer Debatte zur Massenstreikfrage die Gewerkschaftler oder die Parteipolitiker „gesiegt“ haben, mögen sich die Gegner der modernen Arbeiterbewegung streiten; wir wollen uns freuen, daß endlich die Basis geschaffen worden ist, auf der beide sich künftighin bei Differenzen leichter verständigen können, wie das bisher möglich war. Auf Vorschlag Bebel und nach erfolgten Abänderungen bzw. Ergänzungen von Legien einer- und Kautsky andererseits gelangte folgende Resolution mit 386 gegen 5 Stimmen zur Annahme:

1. Der Parteitag bestätigt den Jenaer Parteitagbeschluss zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, dass der Beschluss des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschluss, allen Streit über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.

Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachachtung, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteioorganisation, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteioorganisation fordern.

Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Massnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.

2. Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendig Organisationsorgane für die Hebung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Sie sind nicht minder notwendig wie die sozialdemokratische Partei, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der klassenbewusste Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muss. Beide Organisationen sind also öfters in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Klassenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, dass die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.

Es kann zwar nicht übersehen werden und soll hier auch nicht unausgesprochen bleiben, daß die spezielle Betonung der Notwendigkeit des „sozialdemokratischen Geistes“ innerhalb der gewerkschaftlichen Bewegung der letzteren noch ein gewisses Mißtrauen ausspricht; andererseits ist aber auch zu beachten, daß bisher noch kein Parteitag den Gewerk-

schaften eine solch weitgehende Anerkennung hat zukommen lassen wie eben dieser Mannheimer. Kompromißbeschlüsse haben nun mal bekanntlich die Eigenart, daß jeder auch etwas ihm nicht so ganz Angenehmes mit in den Kauf nehmen muß. —

In direkter Verbindung mit der Austragung dieser Differenzen zwischen Gewerkschaften und Partei standen die vorliegenden Anträge, die sich mit den „Anarchosozialisten“ beschäftigen. Mit den Anarchosozialisten, die gewerkschaftlich in der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ (die ehemaligen „Lokalorganisierten“) zusammengefaßt sind Es wird der Ausschluß dieser anarchisierenden Elemente aus der Partei verlangt, die sich durch ihre zersplitternde und verräterische Tätigkeit bereits selbst außerhalb der Partei gestellt haben. Unter anderen liegt auch eine Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission dieses Inhalts vor:

„Der Parteitag beschließt:

In den in der Fr. Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Organisationen treten bedauerlicherweise immer bewusster Tendenzen hervor, die diese Organisationen in den Dienst der anarcho-sozialistischen, die deutsche Sozialdemokratie gefühllos bekämpfenden und schmähenden Bewegung stellen, ja die eine anarchisierende Agitation gegen die Partei fördern wollen. Und da durch dieses Treiben auch die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisationen auf schwerste geschädigt wird, erklärt der Parteitag:

„Die anarcho-sozialistischen Bestrebungen, wie sie in den lokalorganisierten Gewerkschaften sich geltend machen, sind unvereinbar mit den Zielen und Interessen der Sozialdemokratie. Die Parteipresse hat daher die Pflicht, die anarcho-sozialistische Bewegung auf das Entschiedenste zu bekämpfen, und die Parteigenossen haben die Aufgabe, Personen, die für diese anarcho-sozialistischen Bestrebungen eintreten und für sie agitieren, soweit diese Personen Parteigenossen sind, aus ihren Reihen auszuschließen. Diejenigen Parteigenossen, die in den lokalen Gewerkschaften organisiert sind, ersucht die Parteileitung, in Übereinstimmung mit der Resolution des Lübecker Parteitages, sich den zentralorganisierten Gewerkschaften anzuschließen.“

Die Lübecker Resolution lautet:

„Der Kampf der Arbeiterklasse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete erfordert einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte in den betreffenden Organisationen. Er hat zur Grundbedingung die Ausübung strenger Disziplin in der Aktion, die Respektierung der Beschlüsse der Mehrheit durch die Minderheit gemäss den Grundsätzen der Demokratie.“

Wer der Partei oder seiner Berufsorganisation in einem von ihnen geführten Kampf durch Taten entgegenwirkt oder Sonderbündelei zur Führung solcher Gegenagitation betreibt, verstößt wider das vorentwickelte Lebensprinzip der Arbeiterbewegung. Es sind daher die örtlichen Organisationen der Partei berechtigt, solche Mit-

glieder so lange aus ihrer Mitte auszuschließen, als sie in die-om Verhalten verharren.“

Die Verurteilung der Anarchisteleien war eine, sogut wie allgemeine, fast nur Rosa Luxemburg fand gewisse Entschuldigungen für jene Leute, indem sie meinte, diese „Ausschreitung nach links sei nichts weiter wie eine Reaktion der Ausschreitung nach rechts“. Rosa Luxemburg ist, nebenbei bemerkt, diesmal auch sonst nicht auf ihre Rechnung gekommen, und von Elm war ganz im Rechte, als er in der Massenstreikdebatte deren Ausführungen dazu, speziell die gegen Bebel gerichteten, als „Revolutionsromantik in Reinkultur“ abtat.

Die Angelegenheit wurde schließlich dahin erledigt, indem der Parteivorstand beauftragt wurde, bis zum nächsten Parteitag den Versuch zu machen, in Verbindung mit der Generalkommission der Gewerkschaften diese Frage im Sinne der Lübecker Resolution zu regeln. —

Zur Maifeier referierte Richard Fischer, der die Resolution des Jenaer Parteitages vorlegte, die ohne größere Debatte auch einstimmig Annahme fand:

„Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats, sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft; aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlass sein, von der Durchführung der Maifeier abzusehen. In Übereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Die Gewerkschaften haben sich bekanntlich damit einverstanden erklärt, sich bis zur anderweitigen Entscheidung eines internationalen Kongresses jedem Parteitagsbeschlüsse zu fügen.

Der nächste „Internationale Kongress“ findet nächstes Jahr im September in Stuttgart statt. Da zu erwarten steht, daß

dieser deutscherseits sehr stark beschickt werden wird, wurde nachfolgende Resolution beschlossen:

„Der Parteitag fordert die Parteigenossen auf, den im Jahre 1907 zum erstenmal in Deutschland stattfindenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongress zur Bekundung ihrer Solidarität mit den Arbeitern aller Länder zu beschicken.“

Um eine Ueberfüllung des Kongresses deutscherseits zu vermeiden, beschließt der Parteitag, die Höchstzahl der deutschen Delegierten auf 150 Personen festzusetzen, überlässt dem Parteivorstand gemeinsam mit der Kontrollkommission die Verteilung der Mandatszahl auf die Landes- und Provinzialorganisationen und ersucht die Generalkommission der Gewerkschaften, dafür zu wirken, dass die Gewerkschaften auch keine höhere Anzahl Delegierte nach Stuttgart entsenden.“

Da auf diesem Kongreß die Maifeierfrage behandelt werden soll, so ist jetzt den Gewerkschaften Zeit und Gelegenheit gegeben, die Frage bis dahin schon nach allen Seiten in ihren Kreisen zu erörtern, um dann darin möglichst geklärt zu sein, ob und in welcher Hinsicht eine Änderung dieser Kundgebung zum Nutzen der allgemeinen Bewegung platzgreifen soll.

Die Referate über „Volkerziehung“ hielten Heinrich Schulz-Bremen und Frau Zetkin-Stuttgart. Diese Referate sind als ganz außerordentliche Leistungen ihrer Art zu bezeichnen. Eine Debatte dazu war im Hinblick auf die Zeiteinteilung nicht mehr möglich. Die Angelegenheit wurde mit den dazu vorliegenden Leitsätzen und Anträgen einer „Bildungskommission“ zur weiteren Bearbeitung übertragen.

Über „Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug“ referierte zum Schluß Rechtsanwalt Haase-Königsberg. Da auch hierzu eine Debatte nicht mehr möglich war, zugleich die Sache aber keinen Aufschub duldet, wurden die vom Referenten vorgelegten Thesen en bloc angenommen. —

Für den nächsten Jahr in Essen a. d. Ruhr stattfindenden Parteitag sind als Verhandlungsgestalten u. a. in Aussicht genommen die Landarbeiterbewegung und die Alkohol-Abstinenz-Frage.

Zum Schlusse empfehlen wir allen Lesern nochmals die Anschaffung des gedruckten

Feuilleton.

Die Wein- und Rosinen-Ernte in Fresno (California)*.

Fresno ist eines der reichsten Weinländer Kaliforniens. Seine geschützte Lage begünstigt dieses. An zwei Seiten, im Osten und Westen, von Bergen eingeschlossen, bildet es ein großes, weites Tal, worin sich zu Zeiten eine ganz anständige Wärme, besser Hitze, entwickelt. Da kann man nun nicht klagen, stiefmütterlich behandelt zu sein von der Sonne. Obwohl es am Tage auch noch so heiß ist, des Nachts ist es fast immer kühl; nur 3 bis 4 Nächte im Jahre ist es gegen die übrige Zeit entsprechend warm.

Hier bewegt sich nun ein buntes Leben, die verschiedensten Hautfarben sind anzutreffen, als da sind: weiß, gelb, braun, rot und schwarz, mit ihren verschiedenen Nuancen. Besonders tritt dieses jetzt, zur Zeit der Weinernte, hervor. Diese beginnt um Mitte August mit der Sorte „malaga“, einer grünen Tafeltraube. Schon einige Wochen zuvor wurden die „picking-boxes“ (kleine Kisten), welche einen Inhalt von 40 bis 50 Pfund fassen, an Ort und Stelle gefahren. Das Abschneiden der Trauben besorgen meistens Japanesen; zwar kann man andere auch antreffen, doch weniger. Schwarze findet man fast nicht dabei, denn diese lieben nicht so schmutzige Arbeit. Auch ein Weißer kann es auf die Dauer nicht aushalten, denn es ist gerade kein Vergnügen, so am Boden dort zu hocken in dem Staube und sich die Sonne auf

den Rücken brennen zu lassen, wo schon im Schatten eine Temperatur von 100 bis über 110 Grad Fahrenheit ist. Die Reben selbst werden dazu eingerichtet, indem sie kurz am niedrigen Stamme geschnitten werden und so die Verzweigungen größtenteils mit dem Boden in Berührung kommen, wodurch die Trauben wenigstens etwas Schutz durch das Laub gegen die brennende Sonne erhalten.

Sowie nun die ersten Trauben abgeschnitten, beginnt auch gleich das Fortfahren an den Packplatz, einem kühlen Orte. Hierzu genügen schon ein paar Bäume, welche in der Nähe eines Bahnanschlusses stehen. Das Verpacken beginnt auch sofort an diesem Platze, sowie einige Kisten voll Trauben dort sind. Dieses besorgen durchweg weiße Frauen und Mädchen, welche dabei 1,75 bis 2,50 Dollar, pro neunstündigen Arbeitstag, verdienen. Auch werden die Packkisten gewöhnlich am Packplatze gemacht. Die fruit-cars (fruit-cars), nur zum Fruchtschicken gebaute Frachtwagen, worin sich ein Abteil mit Eis befindet, damit die Trauben nicht welken auf ihrer oft langen Reise — denn sie werden ja geerntet, bevor sie ihre völlige Reife erlangt haben —, sind zur Stelle, und beginnt auch sogleich das Einladen der vollen Kisten in dieselben. In diesen Wagen machen sie dann die Reise nach dem Osten. Boston, Chicago, New-York und Philadelphia sind die Haupthandelsplätze. Hier angekommen, werden sie verpackt. Zu diesem Umgange sind nun hier verschiedene Kompagnien. Die Verpack-Kompagnie schickt ihre Leute auf die ranche (sprich: ränsch, kalifornischer Name für Farm), zum Abschneiden und Packen der Trauben. Die ranche stellt nur die Fuhrleute, Auf- und Ablader bis

zum Packplatze. Das Einladen der gepackten Kisten in die fruit-cars, Verschicken und Verkauftionieren besorgt die Transport-Kompagnie. Es geht so durch viele Hände, bevor es die Konsumenten erhalten.

Ende August bis Anfang September beginnt die eigentliche Ernte. Diese Trauben wandern nun fast alle in die vinery (sprich: weinerie, Kelterei) (mit Ausnahme der Rosinentraube „muscate“ (moskät) und einer späteren Tafeltraube, welche sich „tokay“ (tokaj) nennt.

Die Rosinentraube bedarf nun einer besonderen Behandlung. Die Trauben werden, nachdem sie abgeschnitten, auf trays (träs), das sind 80 bis 100 cm lange, dünne, und 50 bis 60 cm breite Bretter, welche an den schmalen Enden mit Leisten zusammengenagelt sind, zum Trocknen gelegt. Dies geschieht in der Weise, daß immer die Trauben von zwei Reihen auf dem, zwischen diesen Reihen liegenden trays zu liegen kommen. Sind die Trauben auf einer Seite trocken, so werden sie umgekehrt, man legt ein leeres tray auf ein volles, kehrt sie um und nimmt das zuvor unten gelegene, jetzt oben liegende, wieder ab und geht so die Reihen durch. Ist nun diese Seite auch trocken, dann stellt man ca. 20 dieser trays aufeinander, zwecks Nachtrocknung durch die Luft. Nach einigen Tagen werden die getrockneten Trauben, jetzt Rosinen, an die Wegkante gefahren. Hierzu bedient man sich eines kleinen Rollwagens, truck genannt, worauf Kisten gestellt sind, welche einen Inhalt von ca. 200 Pfd. fassen. Da immer zwischen zwei Reihen die trays liegen, so bleibt ja der Platz zwischen den nächsten zwei Reihen frei; diesen benutzt man zum Durchfahren, und schüttet man die Rosinen von den trays in die auf dem Wagen befind-

* Dieser Artikel stammt aus der Feder eines Mitgliedes unsers Vereins, das seit einem Jahr in einer dortigen Plantage in leitender Stellung tätig ist. Die Redaktion.

Protokolls des Mannheimer Parteitags, sie werden es sicher mit großem Nutzen für sich selbst und für die ganze moderne Arbeiterbewegung, nicht zuletzt zum Nutzen für deren speziellen Zweig Gewerkschaftsbewegung, studieren können.

Zeugnisse über „die Art“ der Beschäftigung.

Beim Gewerbegericht in Steglitz wurde jüngst eine Klagesache verhandelt, deren Inhalt, Verlauf und Ergebnis interessant und wichtig genug sind, hier besprochen zu werden.

Der Gärtnerhilfe D., der bei der Firma J. C. Schmidt in Steglitz als Obergehilfe engagiert und tätig war, ersuchte bei seinem Weggange die Firma um Ausfertigung eines den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Zeugnisses, das die Firma auch auf Führung und Leistung ausdehnen möge, er erhielt ein solches*) folgenden Inhalts:

„Zeugnis.“

Herr H. D. ist vom 1. Oktober 1905 bis zum 16. d. Mts. in meiner Gärtnerei zu Steglitz als Obergehilfe angestellt und als solcher in der Vermehrung der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen tätig gewesen. Auf seinen Wunsch bescheinige ich ihm, daß seine Leistungen zufriedenstellend waren.

J. C. Schmidt.

Hiermit war D. nicht zufrieden, da seiner Ansicht nach die Art seiner Tätigkeit im Betriebe hier nicht genau genug angegeben sei und nicht die Schlüsse von jedem Arbeitgeber gezogen würden, die er ein Recht habe zu verlangen, daß sie aus dem Zeugnis gezogen werden könnten.

D. hatte die Stellung angenommen auf Grund eines Inserats in Ludwig Möllers Gärtner-Zeitung folgenden Inhalts:

„Obergehilfe.“

Gesucht zum 1. Oktober, bzw. früher, für die Kultur von Cyclamen, Begonien Gloire de

*) § 113 der Gewerbeordnung bestimmt im Absatz 1 u. 2: „Beim Abgange können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugnis ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf ihre Führung und ihre Leistungen auszudehnen.“

lichen Kisten. Die Reihen stehen alle 8 bis 10 Fuß voneinander, weshalb man mit einem kleinen Wagen ganz gut dazwischen durchfahren kann. Von der Wegkante aus ladet man die Kisten auf große Wagen und fährt sie zum Packhaus, wo die Rosinen dann in Kisten verpackt werden, welches auch wieder weiße Frauen und Mädchen besorgen; und nachdem dieses geschehen, werden sie nach den verschiedensten Ländern verschickt.

Fresno (California), den 18. Sept. 1906

Johs. Linshöft.

Herbstzeit.

Von unten im Tale, wo der Fluß träge zwischen braunen Äckern und grünen Wiesen hinfließt und die Stadt sich mit Dunst und Rauch umschleiert, bis oben zu den hellen Höhen, die Eichenwald umsäumt: lauter Weinberge. Der Boden schiebt sich in wechselförmigen Krümmungen und trägt eine große Zahl kleiner Häuser und Terrassen, die das Grün der Gänge angenehm unterbrechen und beleben. Wie Inseln liegen sie da. Nun hat das Laub begonnen, um seine zackigen Ränder gelbe Streifen zu ziehen, hier und dort steht schon ein Stock in bunten und brennenden Farben, volle und schwere Trauben locken die Hand. Jetzt wird es da außen in den entlegensten Winkeln lebendig. Viel harte, treue, stille Arbeit hatten die Monate gesehen, dann kam die Zeit des Hoffens und Wartens. Und jetzt ist alles gut geworden. Die bunten Kopf-tücher der Leserinnen erscheinen überall zwischen den Stöcken, der Knecht trägt die süße Bürde juchzend zur Rassel, aus allen Wegen und Höhlen klingt das Geläute der Kärcher, die die Maische zu Kelter führen. Es ist über dem wie

Lorraine, Poinsettien, Pelargonien und verschiedene Berliner Marktpflanzen ein energischer, tüchtiger, umsichtiger Kultivateur. Bewerber, nicht unter 26 Jahren, welche nachweislich in genannten Kulturen nur Hervorragendes leisten, dabei tüchtig mit tätig sind und über eine gewisse Anzahl von Leuten gut disponieren können, wollen Zeugnisse einsenden. Gutes Gehalt bei freier Wohnung, Heizung und Licht für passenden Mann, welcher auf dauernde Stelle reflektiert.

Hoflieferant J. C. Schmidt
in Steglitz-Berlin, Albrechtstr. 55.“

D. verlangte also, da er in den in dem Inserat genannten Kulturen auch tatsächlich tätig war bzw. diese als Obergehilfe leitete, das Zeugnis solle als Art der Tätigkeit auch die genannte Spezialtätigkeit anführen oder aber mindestens den Worte „Vermehrung“ noch das Wort „und Kultur“ hinzufügen. Da der Beklagte dieses beides beharrlich verweigerte, wurde ein Sachverständiger vernommen, der den Betrieb in Augenschein zu nehmen und dann vor Gericht sein Gutachten abzugeben hatte. Der Beklagte schlug seinerseits Herrn Handelsgärtner Frz. Bluth in Großlichterfelde vor, der Kläger einen Obergehilfen, der noch bei der Firma tätig war.

In dem Beweisaufnahmetermin wurde den Sachverständigen das Zeugnis vorgelegt und die beiden Sachverständigen einzeln vernommen. Herr Bluth gab sein Gutachten dahin ab, daß das Zeugnis in dem beanstandeten Punkte durchaus genüge, er würde sich bei Vorlegung eines solchen Zeugnisses keinen Augenblick besinnen, dessen Inhaber zu engagieren. Eine Aufzählung der einzelnen Kulturen sei nicht allgemein üblich und auch nicht notwendig. Auch die Einfügung der Worte „und Kultur“ wäre überflüssig, einmal wäre ja selbstverständlich, daß der Mann die Pflanzen auch behandelt haben müsse, dann aber verstehe man im gärtnerischen Sprachgebrauch unter „Kultur“ auch etwas anderes. Eine Kultur dauere ein ganzes, anderthalb, auch zwei Jahre; außerdem falle die eigentliche „Kultur“ der Pflanzen auf die wärmere Jahreszeit, in der Kläger garnicht in diesem Betriebe tätig gewesen sei. Jedenfalls genüge das, was

das Zeugnis über die Art der Tätigkeit des Klägers aussage.

Der andere Sachverständige war begreiflicher Weise, da ja sein Chef als Beklagter zugegen war, etwas befangen in seinen Aussagen; jedenfalls sagte er belanglos aus.

In meiner Eigenschaft als Vertreter des Klägers hielt ich den Sachverständigen, speziell Herrn Bluth, folgendes vor, das ich auch dem Gericht auf das Sachverständigen-Gutachten entgegenhielt:

In dem Zeugnis wird dem Kläger nur seine Tätigkeit in der Vermehrung der Kalt- und Warmhauspflanzen bestätigt. Das genügt nicht, einmal, weil nur allgemein von Kalt- und Warmhauspflanzen gesprochen wird, und dann nicht, weil nur ein Teil der Tätigkeit bestätigt ist. Bei dem gegenwärtigen Stande der technischen Entwicklung der Gärtnerei hat jeder Gärtnerhilfe ein großes Interesse daran, die Art seiner Tätigkeit möglichst genau bezeichnet zu sehen, da spätere Engagements sehr davon abhängig sind, ob ein Nachweis über die Spezialtätigkeit zur Hand ist. Wenn nun aber der Kläger, im Hinblick auf die in der Fachwelt allgemein bekannte Firma J. C. Schmidt, schließlich Verzicht leisten wolle auf die Nennung der Spezialitäten, so müsse er doch darauf beharren, daß dann wenigstens bestätigt werde, auch die Kultur der betr. Pflanzen sei ihm unterstellt gewesen. Der Einwand des Sachverständigen und des Beklagten, mit „Kultur“ könnte event. gar eine Irreführung der Leser des Zeugnisses bewirkt werden, sei hinfällig; es sei für jeden Fachmann ganz selbstverständlich, daß der Zeugnisaussteller sich nur für die Zeit, in welcher der Zeugnisinhaber im Betriebe tätig war, ausspreche. Alsdann sei aber zu beachten, daß bei der heutigen Technik in gärtnerischen Großbetrieben wie z. B. in Quedlinburg, Erfurt, Dresden und in einzelnen großen Betrieben auch anderer Orte die Arbeitsteilung zuweilen soweit gehe, daß selbst den Obergehilfen zum Beispiel nur die Vermehrung der Pflanzen im allgemeinen oder bestimmter Spezialitäten obliege, während andere Obergehilfen mit den ihnen unterstellten Gehilfen die Weiterkultur besorgen. Handelsgärtner bzw. Arbeitgeber, denen die letztgenannte Tatsache bekannt ist — und allen

eine große Fröhlichkeit, und für die Menschen, die dort wohnen, auch wenn sie mit dem Weinbau gar nichts zu tun haben, gibt es keine so wichtige und heitere Sache und Zeit als die Weinlese. Sie ist jedes Jahr eine Angelegenheit der ganzen Bevölkerung, und sie hat dem Volksleben dieser Tage ganz bestimmte Male und Zeichen aufgedrückt. — Wie schön und fröhlich: ein Tag lachender Arbeit ist vorbei, der Abend erbläut am Himmel und im Osten, wo die Fernen sich öffnen, steigt die Sonne langsam hinter Hügelketten hinab zur Nacht. Da flammen hin über den Bergen hundert Feuer auf, Raketen steigen zu den Sternen, und durch die müde Ruhe der entlegenen Halden klingen viele Lieder der Menschen. Diese Lieder! Das ganze Jahr scheinen sie zu schlafen und nun sind sie aufgewacht, alte schwermütige Volkslieder vom Tod und von der Treue und fröhliche Burschenlieder vom Wein und vom Küssen. Es sind immer dieselben, so alt und so geheiligt wie Festlitaneien der Kirche, und man denkt nicht daran, sie zu ändern. Und so wird es dunkel, die hallenden Lieder ziehen zur Stadt und in schleppendem Gang zwischen den hohen Giebeln der alten Straßen. Und viele bunte Laternen aus Papier tanzen auf langen Stecken vor ihnen her und schimmern wie freundliche Märchen durch die Nacht.

H. in der „Hilfe“.

Seinen Austritt aus der Landeskirche

hat der bekannte Naturphilosoph Wilhelm Bölsche in der „Deutschen Kultur“ mit folgenden Worten begründet:

Ich bin nach langem, seelischen Ringen aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten,

nicht um mich damit vom Religiösen abzuwenden, sondern ausgesprochen, um es mir zu retten. Die Kirche (ganz allgemein jetzt gesprochen) hat meiner festen Überzeugung nach in ihrer gegenwärtigen Form vollständig den Anschluß verpaßt an den echten, großen Strom religiösen Lebens und Strebens, der durch unsere Zeit rauscht wie durch jede andere, der aber durch sie rauscht und rauschen muß als ein Lebensquell und Herzblutquell unserer Zeit. Ich richte hier nicht über geschichtliche Zusammenhänge. Ich richte noch weniger über die Lauterbarkeit der persönlichen Motive; aber ich stelle für mich ein einfaches Faktum fest. Ich bin aus der Kirche ausgetreten, um im Christentum mich zu erhalten, und ich sehe, daß es einer großen Menge von denkenden Menschen heute bereits ebenso geht. Ich erblicke in dieser Stimmung das entscheidende Symptom. Der Kampf der Kirche mit dem rohen Manko an religiösem Empfinden, der platten Verständnislosigkeit für die christliche Idee war noch ein echter Kampf, wo es sich lohnt, Stellung zu nehmen. Die Abkehr von der Kirche aus religiösen Gründen, aus religiösem Tiefenbedürfnis: das ist nicht mehr ein Kampf, es ist eine einfache, schlichte Handlung neu keimenden Lebens, das nicht mehr fragt, nicht mehr hadert, sondern handelt. Das religiöse Tiefleben ist ein Produkt weder unserer Überlegung noch unserer Wünsche. Es ist ein Naturstrom, der uns durchrauscht, und der sich durch die Zeiten sein Bett gräbt, wie er will. Lange Zeit ist er quer durch die Kirche geflossen. Dieses Bett ist versandet. So gräbt er sich ein neues außerhalb.

mit der Zeit mitgehenden ist das ja bekannt —, die aber nicht die technischen Einrichtungen der Firma J. C. Schmidt in Steglitz kennen, werden also schlußfolgern, der Kläger sei tatsächlich nur in dem Teilbetriebe „Vermehrung“ tätig gewesen, und das sei dem Kläger dann nachteilig. Wenn aber Beklagter und Sachverständiger einerseits die Wichtigkeit der Kultur von ihrem Standpunkt betonen, andererseits es aber für überflüssig finden, im Zeugnis darüber zu schreiben, so sei doch auch darauf hinzuweisen, daß die Kultur im Winter, wenn auch die Vegetation zu der Zeit teilweise stillstehe, vielfach eine noch größere Aufmerksamkeit erfordert, wie in der warmen Jahreszeit.

Der Sachverständige bestritt meine Darlegungen zwar nicht, blieb aber dennoch bei dem einmal abgegebenen Gutachten. Und so wies das Gericht das Klagebegehren durch Urteil ab.

Ich glaube aber, wenn ich meine Ausführungen als Sachverständiger hätte machen dürfen, das Gericht würde dem Klageantrage Folge gegeben haben.

Es liegt mir nun vollständig fern, den Sachverständigen, Herrn Bluth, etwa mit Bezug auf seine Darlegungen der Parteilichkeit zugunsten des Beklagten zeihen zu wollen; aber ich meine, seine Auffassung steckt in einer durch die technische Entwicklung der Gärtnerei überholten Zeit. Solche Beobachtungen dürfte man übrigens bei älteren Menschen wiederholt machen können in Dingen, bezüglich welchen ihnen nicht die notwendige Gelegenheit geboten wurde, im einzelnen näher nachzudenken; da klebt man ganz natürlicherweise an den alten Gewohnheiten.

Ich glaube, daß in ähnlichen Fällen an anderen Orten ältere Sachverständige ebenso gutachten können wie hier Herr Bluth. Aber, wie gesagt, ich erachte diese Auffassung als den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend und halte dafür, daß meine Darlegungen, die natürlich noch ausführlicher gestaltet werden können — ich will hier nur die Anregung gegeben haben — beiderseits, auf Arbeitgeber- und auf Arbeitnehmerseite, mehr Beachtung finden sollten; es dürfte das beiden Teilen dienlich sein. —cht.

Fachtechnische Rundschau.

Eine wertvolle Handelspflanze ist *Franciscea calycina*. Ihre Kultur ist bei richtiger Handhabung keine schwierige, aber eine lohnende. Sie will luftig, kühl, feucht und schattig behandelt sein. Als Humuswurzler sagt ihr Buchenlauberde mit Sand vermischt am besten zu. Eventl. tuts auch Heideerde. Samen sind selten zu haben, Stecklinge wurzeln langsam, daher auch die geringe Verbreitung. Um die Kultur recht lohnend zu gestalten, handelt es sich darum, zunächst einen größeren Posten Mutterpflanzen heranzuziehen, damit genügend Stecklingsmaterial vorhanden ist. Vermehrung erfolgt entweder im Januar bis Mai oder im August und September. Nach 5 Wochen werden die ersten Wurzeln gemacht haben, andere brauchen dazu Monate. Bis zu dem im Mai vorzunehmenden Auspflanzen auf lauwarme Kasten, werden die bewurzelten Stecklinge im temperierten Hause gehalten. Im August erfolgt Einpflanzen. Im Winter soll die Temperatur nicht über 6 Grad R. steigen. Im zweiten Jahr erfolgt dieselbe Behandlung, hinzu tritt ein wiederholtes Stutzen, in diesem Herbst werden sich dann die ersten Knospen zeigen, die Mehrzahl blüht erst im folgenden Frühjahr.

Adiantum Farleyense, ein bekannter Farn, wird nur wenig kultiviert, weil man ihn für schwachwachsend hält. Das ist ein Irrtum. Der Farn will in seiner Jugend in ständiger Vegetation gehalten sein, und dazu gehört auch im Winter das Warmhaus, hiermit wird meistens gefehlt. Ältere und fertige Pflanzen können im Winter ins temperierte Haus kommen, wo dann mit größter Vorsicht zu gießen ist, damit die Wurzelstöcke nicht faulen. Öfteres Verpflanzen bei Verwendung kleiner Töpfe befördert das Wachstum ungemein.

Eine ausgezeichnete Wasserpflanze ist *Villarsia Humboldtiana*, sie kann, trotzdem ihre Heimat in den Tropen liegt, doch im Sommer im Freien kultiviert werden. Stecklinge bewurzeln sich im Aquarium sehr leicht. Für die Kultur ist ein kräftiger, nahrhafter, mit Sand durchsetzter Boden erforderlich, wenn sich die Pflanze zu voller Schönheit entwickeln soll. Sie lohnt die Aufmerksamkeit durch reichliches Hervorbringen ihrer hübschen weißen Blüten.

Als dankbarer Blüher unter den *Acanthaceen* kommen für die Handelsgärtnerei folgende bis jetzt wenig beachtete Pflanzen in Betracht: *Cyrtanthera magnifica* (*Justicia carnea*), deren rachenförmige, mit langer Röhre ausgestatteten Blumen ein kupfriges Scharlachrot zeigen. Eine andere Art blüht fleischfarbig. *Ruellia macrantha* mit karminrosafarbenen Blüten ist ein ausgezeichneter Winterblüher. *Thysanocanthus rutilans* eignet sich wegen seiner Höhe mehr für Wintergärten, tut hier aber ganz vorzügliche Dienste. Blütezeit im Winter.

Conoclinium janthinum auch *Hebelclinium* oder *Eupatorium* genannt ist ein wenig bekannter, beachtenswerter Herbst- und Winterblüher. Die krautartige Pflanze wird bis einen halben Meter hoch, die dicken, fleischigen Stengel sind rotbraun behaart und tragen gegenständige eiförmige Blätter von der Größe einer Hand. Die Blütdolden halten etwa 30 cm Durchmesser und erinnern an *Agaratum*. Die Farbe ist ein rötliches Violett. Vermehrung durch Stecklinge. Im Sommer ausgepflanzt ins Mistbeet, wo die Pflanzen nach und nach an Luft und Licht gewöhnt und schließlich ohne Glas gehalten werden. Anfang September Einpflanzen und bis zum Anwachsen geschlossen halten. Im Winter ist das temperierte Haus ihr Platz.

Euphorbia fulgens ist der vielfach als Zimmerpflanze angetroffenen *E. splendens* vorzuziehen, weil die Blüten lebhafter gefärbt sind und weil die Dornen fehlen. Die Kultur dieser Pflanze ist ähnlich wie die der bekannten *Poinsettia pulcherrima*.

Sempervivum wird bei uns als Handelspflanze wenig beachtet, sie ist für Felsengärten recht empfehlenswert, da sie winterhart sind und einen recht sonnigen trockenen Boden lieben und diesen in anmutiger Schönheit bekleiden. Auch als Zimmerpflanze sind sie verwendbar, dann nimmt man allerdings besser etwas fettere Erde. Vermehrung durch Ablösung der Rosetten im Juli oder August. Dieselben werden in ein Mistbeet auf sandigen Boden gesetzt, wo sie sich bald bewurzeln und im nächsten Jahre gebrauchsfertig sind. Von den unendlich vielen Sorten sind die folgenden die bemerkenswertesten: *Sempervivum tectorum* ist die gewöhnlichste aber nicht die schlechteste Art. Es gibt mehrere Abarten. *S. triste* ist die dunkelste aller Arten. *S. arvernense* hat lebhaft grüne Blätter. *S. calcareum* zählt zu den schönsten. *S. arachnoideum* sieht aus als wäre die Pflanze mit Spinnwebgewebe überzogen. Ähnlich ist *S. tomentosum*. *S. montanum* hat eine aschgraue Belaubung, dieser ist ähnlich *S. flagelliforme* mit kleinen Rosetten, die ungemein viele Blüten bringen. Große Knäuel kleiner Rosetten bildet *Sempervivum pulchellum*. Auch *Sempervivum piliferum* hat kleine Rosetten, die nur an den Blattspitzen kleine Haarbüschel zeigen. *S. sobiliferum* hat kleine kugelige Rosetten und bildet zahlreiche Ausläufer, die mit neuen Rosetten enden. *S. hortum* hat ganz kleine behaarte, rötlich gefärbte Rosetten.

Die *Aronia*-Arten sind brauchbare Ziersträucher für den kleinen Garten. Die Pflanzen zieren einmal durch die glänzend grüne Belaubung im Sommer, dann aber vor allem durch die purpurbraunen bis scharlachroten Früchte im Herbst. Am auffallendsten ist diese Färbung bei *Aronia arbutifolia*, die bis 1½ m hoch wird. Diese Pflanze geht auch unter dem Namen *Pirus*, *Mespilus* und *Sorbus arbutifolia*. Durch die glänzend schwarzen Früchte macht sich *Aronia nigra* im Herbst auffallend bemerkbar. Leider halten sich diese Früchte bei weitem nicht so lange wie bei der ersten Art.

Aster ibericus Ultramarin ist eine Züchtung von Goos & Koenemann, sie wird als die schönste und leuchtendste aller Asten in tiefblauer Färbung geschildert. Die breiten Dolden der großen Blumen dieser Neuheit sind gesättigt tief ultramarinblau. Weitere Asterneuheiten sind: *Lill Fardell* mit großen karminrosafarbenen Blüten. Blütezeit Mitte September bis Anfang Oktober. *Thirza*; die dichten Blütenrispen bilden einen duftigen Mantel aus milchblaufarbenen Blumen, die in ihrer Weichheit der Farbe ein ganz vorzügliches Material für den Blumenschnitt liefern. *Treasure*; die violett-blauen Blumen erreichen die Größe eines Fünftelstückes. *Triumph* bringt herrliche, dichte Rispen großer, hellblaublauer Blumen, die noch zu Allerheiligen in voller Blüte stehen. *Aster speciosus grandiflorus* ist eine Neuheit, die ihre feinstrahligen, großen, tiefblauen Scheideblumen in lockerer Scheindelbe aus drahtartigen Stielen aufrecht trägt. Ihre Blütezeit dauert von Juli bis zum Herbst.

Von *Dianthus caryophyllus* fl. pl. werden folgende Neuheiten angeboten: Die *Königin*; auf stolzen, 80 bis 90 cm hohen, festen Stielen stehen die straff getragenen, großen Blumen mit bis zu 20 cm langen Einzelstielen vom Hauptstiel aufsteigend; fünf bis sechs Einzelblüten stehen zu gleicher Zeit im Flor. Die reinweißen wachsartigen Blumen sind bis über 7 cm im Durchmesser, jedes Blättchen ist scharf karminrosa umrandet und hier und da leicht gezeichnet. *Rübezahl* bringt die größten Blumen, bis zu 8 cm im Durchmesser, die leuchtend tief samtigscharlach mit schwarzem Schatten auf festen Stielen hochstehend getragen werden. *Schneeprinzeß* hat reineschneeweiße, runde Blumen, deren Füllung edelflach geformt ist. Die straffstehenden Blumen erscheinen in großer Zahl.

Clematis „Lasurstern“. Der 6 bis 8 blättrige große Blütenstern ist rein tiefblau, das weiße Strahlenbündel von Staubfäden hebt sich hiervon scharf ab. Die zahlreichen Blumen haben selbst an jungen Pflanzen bis 16 cm Durchmesser. *Clematis Jackmanni rubra* ist die reichblühende Jackmanni in roter Farbe. Sie hat alle guten Eigenschaften der alten, bewährten Sorte, während die Blütenfarbe dieser wertvollen Neuheit leuchtend samtig purpurrot ist.

Von *Iris germanica*-Neuheiten werden folgende besonders gelobt: *Gajus*; der Dom der Blumen ist rein lichtgelb, die unteren Blätter sind gelb, mit scharfen, roten Linien netzartig geadert. *Ivorine*; die großen, reinelfenbeinweißen Blumen erscheinen sehr frühzeitig. *Pallida dalmatica*, *Prinzeß Beatrice*, *lawendelblau*, die hängenden Blätter mit violetttem Anflug, sehr reich- und frühblühend. *Pallida variegata* mit bunten Blättern, die großen Blumen sind hellblau. *Pflaueauge*; der Dom ist rein olivgelb, die unteren Blätter in auffallendem Farbengegensatz dazu, bräunlich pflaumenfarben mit scharf sich abhebenden olivgelbem Rande.

Zur Verhütung der Rebfaus werden jetzt in einigen Weinbergen bei Metz Versuche mit Elektrizität angestellt. Der Erfinder des Verfahrens ist ein junger Frankfurter Chemiker namens Mies. Die durch eine Lokomobile erzeugte Elektrizität wird mittels Kupferdrähten an die Rebstöcke und an eingesteckten eisernen Stäben in die Erde geleitet. Die mit Hochspannung in die Weinberge getriebene Elektrizität tötet nun alle in ihrem Bereich befindlichen Lebewesen, ohne dabei dem Weinstock zu schaden.

Die vulkanischen Ausströmungen dienen dem Pflanzenleben in ganz hervorragendem Maße, das ergibt sich auch wieder aus den Forschungen, welche ein Prager Professor am Vesuv machte. Aus seinen jüngst gemachten Veröffentlichungen geht hervor, daß die vulkanischen Exhalationen Stickstoffverbindungen, speziell Ammoniumchlorid, enthalten. Der weißgelbe Rauch, der über dem Gipfel des Vesuvus in Pinienform schwebt, wird hauptsächlich von Ammoniumchlorid gebildet. Der Vesuv hat bei seiner letzten Eruption mehr als 500 Millionen Doppelzentner Vulkanschutt,

Sand, Lava, Lapillen und Asche ausgeworfen. Rechnet man, daß die Eruptionsprodukte bloß 0,1 Proz. Stickstoff in Ammoniakform enthalten — in vielen dieser Produkte ist der Stickstoffgehalt in Wirklichkeit ein weitaus größerer — so enthält die gesamte ausgeworfene Menge mindestens 500 000 Doppelzentner Stickstoff, ein Quantum, wie es jährlich in Form von Ammoniak und Salpetersäure nicht einmal in ganz Deutschland verbraucht wird. Und erst die ungeheuren Mengen Kali, Phosphorsäure, Kalk und Magnesia! Die Rot- und Grausche sowie die Lapillen enthalten Ammonium-, Kalium- und Natriumchlorid sowie Kalium, Calcium- und Magnesiumsulfat. Phosphorsäure in Form von Apatit sowie in Form von Kaliumphosphat ist ebenfalls vertreten, manchmal bis 1 Proz. Die kultivierten Gegenden um erloschene Vulkane und den Vesuv herum werden denn auch niemals gedüngt, und doch bleiben sie die fruchtbarsten Gebiete von ganz Europa, wie die Gefilde Campaniens, die „regio felix“ der alten Römer waren, die nach Plinius dreimal im Jahre Ernten gab und mehr Olivenöl lieferte, als alle von den Römern unterjochten Länder zusammen. Die Vulkanausbrüche haben die ganze Gegend mit den wertvollsten Nährstoffen, wie Ammoniak, Phosphorsäure und Kali, befruchtet in einer Form, die von dem Wurzelsystem der Pflanzen leicht assimiliert zu werden vermag. Aus all dem Vorerwähnten ist zu ersehen, daß nicht nur durch die Vesuverruption, sondern durch das fortwährende Ausströmen der Gase aus dem Vesuv den Pflanzen äußerst wichtige Nährstoffe, speziell Stickstoff, zugeführt werden.

Interessenkampf um die Sonn- und Feiertagsruhe in Blumengeschäften.

„Denn was ihr so den Geist der Zeiten heisst, ist nur der Herren eig'ner Geist, darin die Zeiten sich bespiegeln.“

Dieser Ausspruch G ö t h e s in seinem „Faust“ fiel mir ein, als ich meine Erlebnisse auf der Versammlung der Blumengeschäftsinhaber am Montagabend, den 1. Oktober, auf dem Heimwege an meinem geistigen Auge vorbeiziehen ließ. Die Versammlung war von ca. 70 bis 80 Personen (von den ca. 500 Blumengeschäftsinhabern Berlins) besucht und beschäftigte sich mit der gleichen Frage, mit der Tags zuvor, am 30. September, die Angestellten in einer Versammlung sich beschäftigt hatten, nämlich mit der event. Neureglung der Verkaufs- und Arbeitszeit in den Blumengeschäften an Sonn- und Feiertagen (und zwar im Königreich Preußen). Bekanntlich hatten die Blumengeschäftsinhaber sich mit einer Petition um Verlängerung der Verkaufszeit an den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen an das preußische Ministerium etc. gewandt. Diesem gegenüber hielt es die Organisation der Angestellten (Sektion der Blumengeschäftsangestellten des Allg. Deutschen Gärtnervereins) sowie die Hauptleitung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins für notwendig, eine Gegen-Petition, um Verkürzung der Verkaufs- wie auch der Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen, welche zurzeit fünf Verkaufs- und dazu noch zwei weitere Arbeitsstunden beträgt, an das königl. preußische Ministerium, einzureichen. Das Ergebnis dieser beiden Petitionen ergibt in dem Vorschlage des Ministeriums:

1. die gesetzlich erlaubte 5stündige Verkaufszeit soll regelmäßig nachmittags um 2 Uhr (statt wie bisher 4 Uhr) beendet sein,
2. die nach Ziffer 159 der Ausführungsbestimmungen bis zu 2 Stunden vor Beginn der Verkaufszeit zu gestattete Beschäftigung der Angestellten soll auf 1 Stunde verkürzt werden,
3. dafür soll eventuell eine Verlegung der nach Ziffer 137 b der Ausführungsbestimmungen gestatteten zweistündigen Verkaufszeit an den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen auf die Zeit von 12 bis 2 Uhr nachmittags (statt 8 bis 10 Uhr vormittags) platzgreifen.

Die Angestellten, durch die Erfahrung belehrt, daß selten alle Wünsche auf einmal zu erreichen sind, stimmten diesem Vorschlage, der als ein gewisser Fortschritt anerkannt wurde, zu. Niemandem von den Angestellten war es eingefallen, daß die Blumengeschäftsinhaber anderer Meinung sein werden. Vom Standpunkt der gesunden Vernunft ist auch keine Ursache zu erblicken, anderer Ansicht zu sein; denn eine Geschäftsschädigung infolge des Ladenschlusses um 2 Uhr nachmittags ist ausgeschlossen. Die einsichtigen und vernünftigen Blumengeschäftsinhaber haben es rückhaltlos zugestanden, bezw. sich auf unsern Standpunkt gestellt. Die große Mehrheit aber war — man höre und staune — anderer Meinung. Und nur einem glücklichen Umstande ist es zu danken, daß die Bekenntnisse einiger besonders schöner Seelen unter den Blumengeschäftsinhabern der großen Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben brauchen.

In der Versammlung erklärte Herr Grill, Charlottenburg, mit dankenswerter Offenheit, daß die Blumengeschäftsinhaber diesen Vorschläge nicht zustimmen können, „weil dahinter die Angestellten stehen, und würde das Akzeptieren eine Konzession an die Organisation der Angestellten, besonders aber an deren Leitung in der Metzgerstraße bedeuten“. Herr Dageförde, Berlin, Badstraße, erklärte sich rund und schlank für Beibehaltung des jetzigen Zustandes, schon aus dem Grunde, daß **jeder während der gesetzlich verbotenen Zeit „so viel verkaufen möge, wie es eben geht und wie es ja bisher auch geschehen ist“**! Diese Bemerkung, seines Kollegen am Vorstandstische, nagelte Herr Schmiedel fest, indem er sagte: „Wenn mein Vorredner sich beschwert, daß Denunzianten umgehen, so möchte ich Herrn Dageförde nach seinen gemachten Ausführungen jeden Sonntag einen Denunzianten auf den Hals wünschen“. Übrigens hat grade Herr Schmiedel sich redlich bemüht, seinen Kollegen die Annahme der Vorschläge mundgerecht zu machen, indem er an ihre Loyalität bei früheren diesbezüglichen Fragen, an ihre Kirchlichkeit und anderes mehr appellierte. Auch der Vorsitzende des Vereins, Herr Nigrin, riet, die Vorschläge „schon um des Scheins der Arbeiterfreundlichkeit willen“ anzunehmen, und begründete dieses mit der Tatsache, daß in einem neueröffneten Warenhaus am Kottbuserdamm 15 Bänderinnen Stellung als Verkäuferinnen angenommen haben, und dieser Fall stehe nicht allein da. Der Mangel an tüchtigen Kräften habe seine Ursache mehr oder weniger in der langen Arbeitszeit. Die Löhne seien dieselben wie in anderen Geschäften. Hierdurch wurden die Wahrheiten der Angestellten von einer Stelle bestätigt, die nicht im Verruf des „Hetzens und Verhetzens“ steht.

Beschlossen wurde, die Vorschläge des Ministeriums abzulehnen mit der Begründung, „daß die Vorschläge nur einerseits den großen Geschäften und andererseits den Angestellten zugute kämen. Es sind dieselben kurzschichtigen Leute, die sich seinerzeit auch gegen den Achtuhradenschluß wandten, und die auch in Zukunft allen zeitgemäßen praktischen Einrichtungen das Ohr verschließen werden mit der unverantwortlichen Begründung, daß durch solche Maßnahmen „der Ruin des arg bedrängten Mittelstandes unaufhaltsam wird“. Letzterem gegenüber wird jedem, der es hören und nicht hören will, bei anderer Gelegenheit erzählt: „Es sei besser, ein kleiner Herr, als ein großer Knecht zu sein“, und die Arbeiterforderungen werden deshalb auch gerne mit dem Hinweis, auf die künftige Selbständigkeit abgelehnt. Als derselbe Herr Dageförde, der in dieser Versammlung seinen Kollegen die Gesetzesübertretung empfahl, diesen Sommer angeklagt war, das Sonntagsruhegesetz übertreten zu haben, mußte er sich in der Rolle des harmlosen Biedermanns, der von einem „unglauwürdigen Volksaufhetzer“ denunziert sei, zurechtzufinden und einen Freispruch zu erreichen (!).

So ganz in intimen Kreisen spricht der Mund aus, wovon das Herz voll ist!

Also, derselbe Herr Dageförde, der über die Umstürzler wettet und schimpft, der mit den Christlichen in der Weidenburger Straße in dickster Freundschaft lebt, der seine Gehilfen immer noch in Kost und Logis hat, auch seine Gehilfen in derselben Wohnung schlafen läßt, auf deren Dach seines Vorgängers Gockelhahn sein Morgenlied gekräht hat; derselbe Herr Dageförde nimmt es mit Gesetz und Ordnung „nicht so genau“. Sein Grundsatz scheint demnach zu sein: „Die Gesetzesübertretung ist keine Sünd“, nur das Sicherwischenlassen“. — Was sagt Pilz-Thalacker zu seinen Genossen, diesen „Stützen von Thron und Altar“, die in ihrem Innern so aussehen? — Es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn wir sagen, daß diese Patrioten den Zersetzungsprozeß unserer heutigen Gesellschaftsordnung beschleunigen, daß ihre Lieder Grabgesänge auf die heutige „göttliche Ordnung“ sind. Mögen diese Patrioten mit ihren Freunden, den „Brüdern in Christo“, ihre Lieder singen — „Der Teufel lacht dazu“.

— i —

Rundschau.

Berlin, den 9. Oktober 1906.

Der Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber hat in seinem Geschäftsjahr 1905—1906 bedeutende Fortschritte zu verzeichnen; die Zahl der Mitglieder stieg von 679 am 25. August v. Js. auf 941 am 15. September d. Js. Die Einnahmen stellten sich (einschließlich 163,33 Mk. Saldoertrag) auf 3930,53 Mk., die Ausgaben auf 3527,12 Mk., Bestand 403,41 Mk. Die Verbandszeitung ist jetzt mit einem Inseratenunternehmen verbunden und erscheint am 1. und 15. jeden Monats; sie untersteht der Redaktion des Vorsitzenden Max Hübner-Berlin. In der Aufsichtsratssitzung am 16. September ds. Js. ist beschlossen worden, für weitere Schreibhilfe in der Geschäftsstelle noch 600 Mark auszuwerfen. Im September nächsten Jahres soll der Verbandstag in Mannheim stattfinden, im Anschluß daran noch ein allgemeiner „Blumengeschäftsinhabertag“, beides wiederum im Hinblick auf die große Mannheimer Gartenbau- und Bindekunstausstellung zu gleicher Zeit. Der zur Beratung gestandene Lehrvertrag soll nochmals unter Beziehung eines juristischen Beirats durchgearbeitet, dann dem Aufsichtsrat zur Beschlußfassung unterbreitet und dann evtl. zur Drucklegung gegeben werden, um nachdem zu allgemeiner Benutzung verbreitet zu werden. — Wenn die Blumengeschäftsangestellten sich die Zahl der Mitglieder dieses Verbandes ansehen, so dürften sie davon lernen, wieviel sie noch zu werben haben, um zunächst einmal nur gleichstark organisiert zu sein.

Herr E. Dageförde in Berlin N., einer der kleinen Gernegroße in der modernen Scharfmachergilde unseres Berufs, mit dem wir in der letzten Zeit uns mehrmals beschäftigten mußten, hat einen neuen Charakterzug offenbart. Es war durch früher in dem D.'schen Geschäft Angestellte bekannt geworden, daß dort Bänderinnen auch während der Zeit des Gottesdienstes beschäftigt würden, und es wurde darum die Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G.-V. gebeten, darauf ihr Augenmerk zu richten, um jenem Unfug zu steuern und den Angestellten schützend zur Seite zu treten. Demgemäß erhielt eines Tages der Herr D. eine Vorladung zum Schöffengericht. Da in dem in Frage kommenden Falle die Beweisführung aber nicht ganz glückte, mußte Herr D. wegen des ihm zur Last gelegten Vergehens freigesprochen werden. Andere Übertretungen, die ihm in der gleichen Angelegenheit leichter und zweifelsfrei hätten nachgewiesen werden können, waren leider verjährt (lagen über drei Monate zurück). Herr D. spielte darauf den moralisch höchst Entrüsteten. In der Verbandszeitung der deutschen Blumengeschäftsinhaber (No. 17 vom 1. Juni 1906) ließ er zunächst gegen den „De-

nunzianten“ einen förmlichen Steckbrief vom Stapel, und in No. 22 (15. August 1906) desselben Blattes ließ der Mann eine ganze Schale voll seiner Verachtung auf den „Denunzianten“ ausschütten. Ja, selbst das Handelsblatt f. d. d. Gartenbau (No. 36 vom 8. September 1906) mußte herhalten, um aller Öffentlichkeit darzutun, welch ein unschuldig Lämmlein, welch eine musterhafte Stütze von Ordnung und Gesetzmäßigkeit der nur aus niederer Gehässigkeit denunzierte Mann sei und was für erbärmliche Menschen die vom A. D. G.-V. sind. Herr Dageförde spricht in dem Handelsblatt-Artikel, von dem unerreichbar hohen Piedestal seiner moralischen Erhabenheit herab, allen „Angebern“ des A. D. G.-V. ein Urteil, das auf die ganze Organisation des A. D. G.-V. ein für allemal das „Brandmal der Verachtung“ drücken soll. Wahrheitswidrig, ja wider besseres Wissen, sagt Herr D. in dem Artikel: „Die Angeber des A. D. G.-V. sind vor Gericht als gewohnheitsmäßige Denunzianten und als ungläubwürdige Menschen bezeichnet.“

Was uns angeht, so haben wir für Leute, die ihre hochlobenswerte Moral öffentlich auf dem Markte zur Schau stellen, indem sie als Gegenstück dazu gleich die verächtliche Unmoral ihrer Nebenmenschen zeigen, noch nie etwas übrig gehabt; denn uns kommt dabei unwillkürlich immer — so „unchristlich“ wir auch sind — jene Geschichte des großen Nazareners in Erinnerung, die den Pharisäer im Mittelpunkt hat. In „unbewachter“ Stunde hat sich nun der hochmoralische Herr Dageförde einmal selbst verärraten, wie ein Mitarbeiter unsrer Zeitung heute an anderer Stelle*) berichtet kann. Das dort wiedergegebene Bekenntnis des Herrn D. sagt alles. Ob der Verband der Handelsgärtner und der Blumengeschäftsinhaberverband auf dieses ihr Mitglied und ob deren Zeitungen auf diesen ihren Mitarbeiter danach besonders stolz sein können, damit mögen die verantwortlichen Stellen sich selbst abfinden. Für uns ist der Mann gerichtet, das heißt: er hat sich selbst gerichtet. In der Kampf-Arena der Scharfmacher wird man den Mann künftighin nicht mehr ernst zu nehmen haben. Herr E. Dageförde ist auch Vorsitzender im Tarifausschuß des christlichen „Berliner Handelsgärtner-Tarif“ —

Eine tödliche Ohrfeige. Aus Stendal wird unter dem 30. September berichtet: Der 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Kiesewetter und der 20jährige Gärtnervolontär Schwark bekamen gestern Abend Händel, und im Verlauf derselben versetzte Schwark dem Kiesewetter eine Ohrfeige. Heute morgen wurde letzterer tot im Bette aufgefunden. Eine Gehirnerschütterung hatte dem Leben des jungen Mannes ein Ende gesetzt, und diese war, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, eine Folge der Ohrfeige. Schwark wurde in Haft genommen.

Im September und Oktober 1904 sahen wir uns mehrmals genötigt, uns mit einem gewissen G. A. Paulus zu beschäftigen, der damals in Wannsee bei Berlin die Vertrauensperson des christlichen Verbandes war. Es handelte sich da um die Denunziation unseres Vertrauensmannes, welch letzterer dadurch gemaßregelt wurde. Dieser G. A. Paulus ist gegenwärtig Obergärtner in einer Privatgärtnerei in Seehof bei Teltow, und liefert in dieser Stellung, wie nicht anders zu erwarten, neue Beweise seiner Kollegialität und christlichen Gesinnung. Wir geben wieder, was uns darüber berichtet ist, bringen auch ein von G. A. Paulus eigenhändig ausgefertigtes Zeugnis als Beleg. In der gleichen Gärtnerei wird noch ein Gehilfe beschäftigt, der von der Herrschaft engagiert war und am 2. September d. J. „freien Sonntag“ hatte. Infolge verschiedener Umstände überschritt besagter Gehilfe die Urlaubszeit und kam am Montag früh etwa eine Stunde zu spät zur Arbeit. Der Obergärtner G. A. Paulus stellte darob den Gehilfen zur Rede, der, nebenbei bemerkt, gleichfalls christlich organisiert war, und verlangte, daß der Gehilfe sich bei ihm, dem Ober-

gärtner Paulus, entschuldige. Der Gehilfe erwiderte darauf, daß die Herrschaft ihn eingestellt und daß er bei dieser die Entschuldigung pflichtgemäß schon vorbringen werde. Um die Frühstückszeit beeilte sich der Gehilfe, bei der Herrschaft seine Entschuldigung anzubringen und erhielt auch Absolution. Einige Zeit darauf erschien der Obergärtner bei der Herrschaft, um Beschwerde über seinen Arbeits- und Verbandskollegen zu führen und nicht ohne Erfolg; denn die Herrschaft trug dem Gehilfen auf, für seine Verfehlung auch beim Obergärtner um Entschuldigung nachzusuchen, welchem der Gehilfe indes keine Folge leistete. Für dieses Kapitalverbrechen wurde der Gehilfe mit sofortiger Entlassung bestraft, und der Obergärtner G. A. Paulus stellte ein Zeugnis aus, das wir wort- und buchstabengetreu hier wiedergeben. Es lautet:

„Zeugniß.

Erich Heinrich geb zu Dammen am 1. 11. 1885 war in der Privatgärtnerei von Frau Hauptmann Deyhs vom 26 Februar 1906 als Gärtnergehilfe beschäftigt, war ehrlich und fleißig. Entlassen wurde derselbe wegen wekbleiben von der Arbeit und sich deshalb trotz auffordern nicht entschuldigt konnte.

G. Paulus

Obergärtner

Seehof d. 3. Sept. 1906.“

Als nun der so benachteiligte Gehilfe bei seinem Verbandsmitglied beantragte, wurde dieser abgelehnt — wahrscheinlich aus dem doppelten Grunde, weil man sein um die Verbandsinteressen hochverdientes Obergärtner-Mitglied nicht bloßstellen mochte und weil man sein bißchen Geld auch für notwendige Dinge, wie z. B. zur Bekämpfung der „exorbitanten Lohnforderungen des A. D. G.-V.“, reserviert halten muß. Der so von der Christlichkeit seines Verbandes doppelt überzeugt wordene Gehilfe hat sich dann in „die immer offenen Fangarme“ des verhassten A. D. G.-V. begeben und gibt die ganze Angelegenheit hiermit zu allgemeiner Kenntnis und Beurteilung.

Über den neuen Buchdrucker-Tarif, der vom Tarifausschuß ausgearbeitet ist und noch der Zustimmung der Mitgliederversammlungen harret, ist zu bemerken, daß dieser vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1912 Gültigkeit haben soll. Bei täglich neunstündiger Arbeitszeit (Sonnabends 1/2 Std. weniger), also wöchentlich 53 1/2 Arbeitsstunden, soll die Grundtaxe des Lohnes in gewissem Gelde betragen für: Gehilfen im 1. Gehilfenjahre pro Woche 18,— Mk.

„ bis zum 21. Jahre „ „	23,— „
„ vom 21.—24. „ „	24,— „
„ über 24 Jahre „ „	25,— „

Dazu kommen die Lokalzuschläge; für Berlin betragen diese 25 Prozent, demzufolge gelten für Berlin als Mindestsätze für:

Gehilfen im 1. Gehilfenjahre pro Woche	22,50 Mk.
„ bis zum 21. Jahre „ „	28,75 „
„ vom 21.—24. „ „	30,— „
„ über 24 Jahre „ „	31,25 „

Die Zahlen sind auch für uns zu beachten. Wie bekannt, haben wir voriges Jahr in Berlin um einen Minimallohn von 22 Mk. allgemein gekämpft. Wir erklärten dann als geregelt die Betriebe, die den Gehilfen in den beiden ersten Gehilfenjahren 20 Mk. und den anderen 22 Mk. als Mindestlohn bewilligten. Unsere derzeitigen Kämpfe sind unter dem Gesichtswinkel aufzufassen, möglichst bald auf Lohnsätze zu kommen, die mit solchen der übrigen fortgeschrittenen Arbeiterschaft auf gleichem Niveau stehen. Für die Handelsgärtnereibranche können etwa die Sätze im Buchdruckgewerbe als gerechtfertigt dienen, wobei man etwa 60 Arbeitsstunden pro Woche (gegenüber 53 1/2 bei den Buchdruckern) ins Auge faßt. Wenn alle Kräfte angespannt werden, dann dürfte es schon möglich sein, dieses Ziel in einem Zeitraum von fünf Jahren zu erreichen. Erst, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf einem solchen Niveau stehen,

werden wir unseventl. auch auf einen langfristigeren, das heißt mehrjährigen Tarifvertrag einlassen können. In den letzten Jahren haben wir sehr hübsche Fortschritte gemacht; wir werden das weiterhin ebenfalls. Ein etwaiger „christlicher“ Tarif, der nächstes Jahr schon (!) mit 20 Mark anfangen und bis 1912 auf 23 Mark (!) steigen, der also den sonst wirklich möglichen Fortschritt hemmen soll, wird nicht anders wirken, wie die ganze christliche Streikbrecherei und Verräterei schon bisher bei unsern Kämpfen; die wenigen Gehilfen, die heute sich da noch am Narrenseil führen lassen, werden inzwischen gewahr werden, zu welcher verbrecherischen Handlungsweise man sie benützt.

Über erfolgreiche gewerkschaftliche Konzentrationsbestrebungen ist zu berichten, daß mit dem 1. Oktober ds. Js. der Zentralverband der Vergolder seine Selbständigkeit aufgeben und seine Mitglieder zum Holzarbeiterverbande übergeführt hat. Zu gleicher Zeit ist auch die bisherige lokale Organisation der Berliner Holzbearbeitungs-Maschinen-Arbeiter zu demselben Verbandsverbande übergetreten. Der Holzarbeiterverband hat dadurch einen Gesamtzuwachs von rund 3600 Mitgliedern erworben. — Dem Transportarbeiterverbande trat vor wenigen Monaten der Verein Berliner Droschkenkutscher mit etwa 3 1/2 Tausend Mitgliedern bei; seit etwa Jahresfrist schon während die Verhandlungen mit dem Verein Berliner Hausdiener, dessen Übertritt mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Am 7. Oktober fand eine Urabstimmung der Mitglieder statt; es wurde hierdurch endlich die Sache erledigt und dem Anschluß mit Majorität zugestimmt. Der Transportarbeiterverband hat durch diese beiden Vereine einen Zuwachs von rund 10000 Mitgliedern erhalten, damit auch die freien Gewerkschaften.

Über nationalpolnische Organisationsbestrebungen auf gewerkschaftlichem Gebiete wird folgendes berichtet: Das Berliner politische Polenkomitee hat beschlossen, die drei bestehenden polnischen Gewerkschaftskartelle in Posen, Beuthen und Bochum aufzufordern, sich zu einem polnischen Gewerkschaftsverband zusammenzuschließen, dem dann auch die polnischen Arbeiter Berlins und der Provinz Brandenburg angegliedert werden sollen. Erst wenn ein einiger polnischer Gewerkschaftsverband vorhanden sei, der ausreichende Unterstützungen bieten und auch bei Streiks usw. eingreifen könnte, dürfe man hoffen, die polnischen Arbeiter aus den Fesseln der sozialdemokratischen wie der christlichen Gewerkschaften zu befreien. Man wird gut tun, diese Sonderbündelei-Bewegung scharf zu beobachten. Möglich, daß sie gewisse Erfolge zeitigen könnte, schon deswegen möglich, da man sich ja auch eine eigne politische Arbeiterorganisation geschaffen hat, die heute mit der deutschen soz.-dem. Partei durch eine Art Kartellvertrag verbunden ist. Es wäre bedauerlich, wenn es auch auf gewerkschaftlichem Gebiete dahin käme; besser allerdings immerhin noch, als wenn die Sondergruppe in Kampfstellung zu den freien Gewerkschaften gebracht wird.

Der Lehrplan der Berliner Arbeiter-Bildungsschule für das vierte Quartal 1906 zeigt folgende Einteilung: Montag: Geschichte (Max Maurenbrecher). Die große französische Revolution (1789—1799). — Dienstag: Soziale Gesetzgebung (Simon Katzenstein). Deutsches Arbeiterrecht, 1. Teil. Das Recht des gewerblichen Arbeitsvertrages. — Mittwoch: Naturerkenntnis (M. H. Baeger). Die Abstammungslehre und die Lehre Darwins. — Donnerstag: Rednerschule (Julian Borchardt). — Freitag: Nationalökonomie (Max Grunwald). Die Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. — Sonnabend: Literaturgeschichte (Heinrich Ströbel). Die deutsche Dichtung im Zeitalter Goethes. — Montag: Fortschrittskursus in Nationalökonomie (Julian Borchardt). — Der Unterricht beginnt am Montag, den 15. Oktober, in

*) Siehe den Artikel: „Interessenkampf um die Sommerferienruhe in Blumengeschäften“.

dem neuen Heim der Schule, Grenadierstraße 37. Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Lammé, Berlin S. 59, Freiligrathstr. 3, 1. Quergebäude, 4 Tr., zu senden.

Rechtspflege.

— Gärtnerei als offene Verkaufsstelle. Eine für Gärtner wichtige Frage entschied das Gericht in der Berufungssache des aus Wurzeln gebürtigen, hier wohnhaften Gärtnereibesitzers Julius Linus Klingsborn. Im vorigen Herbst hatte K. an einem Sonntag abends nach 6 Uhr aus seiner Gärtnerei an einige Frauen eine geringe Anzahl frisch geschnittener Blumen verkauft. Das Schöffengericht erblickte darin ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. In einem früheren gleichartigen Falle war K. vom Amtsgericht freigesprochen worden mit der Begründung, eine Gärtnerei könne nicht als offene Verkaufsstelle betrachtet werden. Die Berufungsinstanz betonte, daß es sich in diesem Falle nicht um eine landwirtschaftliche, sondern um eine der Gewerbeordnung unterstehende Kunst- und Handels-Gärtnerei handle, diese als Ganzes müsse als eine offene Verkaufsstelle betrachtet werden, der Raum selbst, dem die Blumen entnommen werden, komme dabei nicht in Betracht. Nach alledem konnte sich das Landgericht der Begründung des ersten freisprechenden Urteils nicht anschließen, sondern bestätigte das schöffengerichtliche Urteil und verwarf die eingelegte Berufung.

Korrespondenzen.

Halberstadt. Über die Firma Chr. H. wird uns folgendes mitgeteilt: Besagte Firma beschäftigt 2 Lehrlinge und 1 oder 2 Gehilfen. Die Arbeitszeit währt von morgens 5 bis abends 8 oder auch 9 Uhr, so genau wirds nicht genommen; natürlich ohne jede geordnete Mittagspause; die Mahlzeiten werden schnell eingenommen, und dann gehts gleich wieder los. Desgleichen Sonntags, da wird gewöhnlich bis 2 Uhr gearbeitet. Ausgehen gibts überhaupt nicht ohne Erlaubnis des erhabenen Chefs, und wer dann abends um 10 Uhr nicht zuhause ist, der kumpiert im Freien, da für das Personal ein Hausschlüssel nicht vorhanden ist. Einen solchen besitzt nur der Prinzipal und sein Sohn. Die Kost läßt dermaßen zu wünschen übrig, daß die Lehrlinge und Gehilfen nach der Mahlzeit ihren Hunger zuweilen an rohem Kohl oder Rüben stillten, ähnlich dem lieben Vieh. Fleisch gab's gewöhnlich nur 2 mal die Woche und dazu so ganz in Miniatur, damit die Leute nicht zu läppig wurden. Die Wohnung, wenn man's überhaupt so nennen kann, befindet sich in der Nähe vom lieben Gott, direkt unterm Dach. Dort stehen 3 Betten in einem viel zu engen Raum. Das Zimmer ist nicht heizbar, und erreicht die Kälte im Winter 6 Grad. Ein Schrank fehlt ganz. Elektrisches Licht ist auch vorhanden, darf aber nicht angesteckt werden; denn das kostet ja Geld; als Ersatz dient eine ausgerangte Küchenlampe mit abgebrochenem Zylinder usw.

Selbstverständlich ist da der Gehilfenwechsel ein enormer; denn die Behandlung läßt auch manches zu wünschen übrig. Die Leute werden mit Kosenamen wie z. B.: Lausjunge, Rindvieh und sonstigen schönklingenden Namen, welche mir mein Anstandsgefühl verbietet, hier niederschreiben, tituliert. Der Lohn beträgt 18 bis 22 Mk. pro Monat, bei bekannt guter Kost und Logis. Ja, wenn ein Gehilfe recht willig, tüchtig und strebsam ist und sich keiner Arbeit scheut, kann er sogar 24 Mk. erhalten. Dabei ist der Prinzipal immer noch fein heraus und tut, als ob seine Leute den Himmel auf Erden bei ihm hätten.

Hier kann nur eine kräftige Organisation Wandel schaffen, und wäre es sehr zu wünschen, wenn endlich einmal die Ge-

hilfen von Halberstadt und Umgehend zur Erkenntnis kämen.

Ein ehemaliger Lehrling der Firma H.

Paris. Halbjahresbericht des „Vereins ausländischer Gärtner von Chatenay und Umgebung“. Vereinslokal: Café Lacanal, Sceaux (Seine), Rue Houdan 6. Vorstand: L. Danielewicz, Präsident. Oskar Gästle, Vizepräsident. Rud. Strohbach, 1. Schriftführer. Fr. Gode, 2. Schriftführer. J. Kopecky, Kassierer. D. Stadt, Bibliothekar.

Der Verein, der im Jahre 1900 gegründet wurde, hat den Zweck, den in Paris weilenden ausländischen Gärtnern in ihrem Fachstudium fördernd zur Seite zu stehen und ihnen durch Geselligkeit das Leben in der Fremde angenehm zu machen. Durch jeden Sonnabend abgehaltene Vorträge, sowie durch Exkursionen in den verschiedenen gärtnerischen Betrieben soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Der Verein ist im Besitze einer reichhaltigen Fachbibliothek, und liegen folgende Zeitungen aus: Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung, Möllers Gärtnerzeitung, Gartenwelt, Schweizer Gartenbau- und Offertenblatt und Le Jardin. Im verflossenen Jahre hatte der Verein schöne Erfolge zu verzeichnen. Er zählt zur Zeit 38 Mitglieder. Interessierten Kollegen wird, gegen Einsendung des Rückportos, über hiesige Verhältnisse Auskunft erteilt und evtl. Stellung vermittelt. Geschäftsstelle: Société des Jardiniers étrangers, Frankreich Sceaux (Seine), Rue Houdan No. 6.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5882
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen. Die Pünktlichen.

— Für das III. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet: Augsburg, Braunschweig, Chemnitz, Coblenz, Duisburg, Elmshorn, Karlsruhe, Nürnberg, Reichenbach i. V., Remscheid, Trier, Velbert, Wiesbaden und Wilhelmshaven (Hamburg entschuldigt). Wir ersuchen um baldige Abrechnung.

— **Arbeitslosenstatistik.** Wir haben den örtlichen Verwaltungen inzwischen Material gesandt und steht auf Wunsch noch mehr zur Verfügung. Es folgen demnächst gedruckte Formulare. Die Bogen sind zur täglichen Feststellung bestimmt, um daraus dann am Schlusse des Quartals die Berichtskarten ausfüllen zu können. Die Berichtskarten sind dann am 1. Januar 1907 zum ersten Male an uns einzusenden. Ein Einsenden der Bogen ist nicht erforderlich, sondern nur für das abgelaufene Quartal die Berichtskarte.

— **Leihbibliothek.** Von verschiedenen Zweigvereinen sind schon Bücher bestellt, die nach Neuordnung der Leihbibliothek ausgeliehen werden sollen. Dies kann jedoch noch nicht erfolgen, da sich diese Angelegenheit deshalb verzögert, weil die ausgeliehenen Bücher sehr langsam eingehen. Wenn wieder Bücher ausgeliehen werden, wird dies bekannt gemacht.

— **Hauptvorstand.** Sitzung vom 8. Oktober. Zunächst wird Kenntnis genommen von dem Bericht Kaisers über seine Agitationsreise. — Ein Gesuch auf Unterstützung einer ausländischen Aussperrung wird infolge der uns bevorstehenden Kämpfe abgelehnt. — Zu einem Fragebogen des internationalen Sekretariats, betreffend die Arbeitszeit, soll beauftragt werden, für unsern Beruf noch eine Rubrik einzufügen. — Zwei Notunterstützungsgesuche werden, weil statutengemäß unzulässig, abgelehnt. — Es werden noch eine Reihe interner Angelegenheiten verhandelt. — Ferner wird Kenntnis davon genommen, daß das frühere Mitglied Siebel wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden ist.

Löcher. Janson.

1. Agitationsbezirk. In Lübeck wurde am 22. September nach einem Referat des Kollegen Klus-Hamburg ein Zweigverein gegründet. Vorsitzender ist Kollege Büttner, Tannen-

hof 3. Kollegen, welche in Lübeck arbeiten wollen, mögen sich an diesen wenden.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Donnerstags, den 25. Oktober, abends 9 Uhr, bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, Saal II, Quartalsversammlung. Tagesordnung wird noch näher bekannt gegeben.

— **Bremen.** Ortsverwaltung. Regelmäßige Versammlungen im Vereinslokal C. Greve, Faulenstr. 22, am dritten Dienstag und letzten Sonnabend im Monat. Im Bezirke Br.-Schwachhausen jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat im Lokal des Herrn Damann, Rhinsbergerstr. 25.

Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: C. Bremer, Vorsitzender; L. Tromser, Kassierer; Jh. Krohne, Schriftführer. Die Adressen sind: C. Bremer, Scharnhorststraße 146, L. Tromser, Haverkamp 1 D. Letzterer zahlt Unterstützung aus. In der Zeit von 1/4 bis 1/2 Uhr mittags und abends von 7 bis 8 Uhr anzutreffen.

— **Einzelmitgliedschaft Dresden.** Wir beabsichtigen, wiederum im Laufe des kommenden Winters einen Kursus für Planzeichnen eventuell auch für Buchführung zu veranstalten. Auf Beteiligung reflektierende Kollegen wollen umgehend ihre Anmeldung an Kollegen Hauke gelangen lassen. Die Verwaltung.

— **Hamburg, Agitationsbezirk I.** Den Zweigvereinsvorständen, sowie den Einzelmitgliedern im Bezirk zur Nachricht, daß alle Korrespondenzen an den Kollegen Klus, Hamburg, Wrangelstr. 101, I., zu richten sind. Desgleichen wollen sich die Kollegen um Agitationsmaterial u. dergl. an diesen wenden.

— **Ortsverwaltung Hamburg.** Den Kollegen zur Nachricht, daß für die Zeit vom 15. Oktober bis 10. November der Kollege Kunze als Hilfsbeamter angestellt ist, da der Kollege Busch in dieser Zeit am Gewerkschaftskursus in Berlin teilnimmt. Alle Arbeiten der Lokalverwaltung werden in der bisher üblichen Weise von Kunze geführt. Die Korrespondenzen sind zu richten: Bureau des Allgem. Deutschen Gärtnervereins, Lokalverwaltung Hamburg, Hamburg, Drehbahn 35, pt. Die Bureaustunden, welche Mittwoch abends von 7-9, sowie Sonntags vormittags von 9-10 Uhr stattfinden, übernimmt Kollege Klus. Der Vorstand.

— **Hannover, Ortsverwaltung.** Wir ersuchen folgende Kollegen um Angabe ihrer Adresse, da dieselben als Zeugen notwendig sind: Adolf Beese, Paul Lorenz, Hermann Keil, Hölzel und Karl. — Bei Anfragen an die Ortsverwaltung werden die Kollegen ersucht, Retourmarke beizufügen, da sonst keine Antwort erfolgt. — Die Mitglieder der Ortsverwaltung, die ihre Zeitung von uns durch die Post beziehen, werden um schleunige Abrechnung ersucht. — Am Sonntag, den 14. Oktober, findet in Hildesheim eine Agitationsversammlung statt. Restaurant „Römischer Kaiser“, Wollweberstraße 26, Anfang 4 1/2 Uhr. Es ist Pflicht der Hildesheimer Kollegen, für regen Besuch zu sorgen. H. Lübeck, Vorsitzender.

— **Solingen.** Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Walter Matiaschka? Bitte Nachricht an den Zweigverein, Lokal: Wilms in Zentral bei Solingen.

Inhaltsübersicht zu No. 41:

Mannheim. — Zeugnisse über „die Art“ der Beschäftigung. — Fachtechnische Rundschau: *Fraxinea calycina*; *Adiantum Farleyense*; *Villarsia Humboldtiana*; Daikbare Blüten unter den *Acanthaceae*; *Conoclinium janthinum*; *Euphorbia fulgens*; *Senpervivum*; *Aronia-Artus*; *Aster ibericus Ultramarin*; *Dianthus caryophyllus fl. pl.*; *Clematis „Lasursterne“*; *Iris germanica-Neuhöhen*; Vertilgung der Reblaus; Die vulkanischen Ausströmungen dienen dem Pflanzenleben. — Interessenkampf um die Sonn- und Feiertagsruhe in Blumengeschäften. — Rundschau: Jahresbericht des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber; Herr E. Dageförde und die Sonntagruhe; Eine tödliche Ohrfeige; G. A. Paulus; Der neue Buchdruckertarif; Gewerkschaftliche Konzentration; „Nationalpolnischer Gewerkschaftsverband“; Arbeiterbildungsschule in Berlin. — Rechtspflege. — Korrespondenzen: Halberstadt, Paris. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Die Wein- und Rosinen-Ernte in Fresno (California); Herbstzeit; Seine Austritt aus der Landeskirche.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Allgem. Deutscher Gärtner-Verein. Bezirk: Berlin-O.

Sonnabend, den 18. Oktober 1906:

22. Stiftungs-Fest

im Schwarzen Adler, Friedrichsberg, verbunden mit Konzert, Blumenpolonaise, lebendes Bild und Blumenverlosung.

Eintritt 25 Pfg. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende ?? Hierzu ladet freundlichst ein Das Vergnügungskomitee.

Allg. Deutscher Gärtner-Verein. Distrikt: Barmbeck-Uhlenhorst.

Sonntag, den 21. Oktober 1906:

Grosses Herbst-Vergnügen

im Lokal des Herrn Linke, Mühlkamp 41, bestehend in Preiskegeln, Blumenverlosung, Blumenpolonaise [284] sowie grossem Ball.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

TORFMULLE.

Für Bodenmischungen, Vermehrungsbeete, zur Vermengung mit künstlichem und natürlichem Dünger, für Aussaaten und zum Pikieren, zum Isolieren von Gewächshäusern, Winterbeeten etc. etc. empfehlen wir unsere

Haspelmoor-Pflanzenvermehrungsmulle.

Aus allerfeinsten Pflanzenfasern besonders hergestellt. [186/51/1]

3,34 % eigener Stickstoffgehalt, 1200 % Aufsaugfähigkeit.

Prospekte mit Anerkennungs-schreiben versendet gratis und franko

Bayer. Torfstreu- und Mullewerk Haspelmoor, Oberbayern.

20 Morgen Land

bester Lehm Boden, im südlichen Vorort Berlins, sehr günstig an 2 Chaussees gelegen, will ich, auch geteilt, für den billigen Preis von 60 Mk. pro □-Rute bei 1/2 Anzahlung verkaufen.

Zirka 25 Fuhren * Pferde-Dung *

sofort und wöchentlich 1 mal 1 Fuhre abzuholen. Förster, Ruttman & Co. Nachf., Warschauer Platz 1. [233]

Dung von 22 Pferden. Berlin, Buch- Ecke Föhrerstr., sofort zu vergeben. Näheres bei Nicolai, Berlin, Mühlenstr. 60. [219/41]

Preisliste über wasserdichte Regenmäntel, Jacken und Hosen für Gärtner. sendet gratis und franko die Fabrik A. Lübberts, Rellingen bei Hamburg. [227/45]

Für bald durchaus selbständiger herrschaftsgärtner

gesucht. Auf gute Kenntnis im Gemüsebau wird besonders Wert gelegt. An Hausarbeit ist Zentralheizung zu übernehmen. Unverh. Gärtner erhält Kost u. Logis im Hause der Herrschaft.

Für Gärtner!

Umsonst

soll Kirchhof von Seefeld, 3 1/2 Mrg. gross, neu aufgeschüttet, auf einjäh. Jahre verpachtet werden. Deutsche Anstaltungsbank, Berlin W., Kurfürstendamm 17. [237/43]

Bad Landeck.

Die Stelle des hiesigen Gärtners wird zur demnächstigen anderweitigen Besetzung auf Vertrag gegen beiderseitige dreimonatliche Kündigung frei.

Landeck i. Schl., 24. September 1906. Der Magistrat.

Stundenplan

Städtische Fachschule für Gärtner in Berlin im Winterhalbjahr 1906/1907.

Schulgebäude: Hinter der Garnisonkirche 2. Honorar 3 Mark. Anmeldungen täglich ausser Mittwoch und Sonnabend abends 7 bis 8 Uhr und Sonntag vormittags 9 bis 10 Uhr bei Herrn Rektor Rasack daselbst.

Table with 4 columns: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag. Rows include subjects like Pflanzenkulturen, Buchführung, Obst- und Gemüsebau, etc.

Sommerhalbjahr 1907.

An 15 Sonntagen von 8-10 Uhr Unterricht im Feldmessen durch Herrn Gartentechniker Glum, Friedenau, Ringstr. 55.

Die Städtische Fachschule für Gärtner wird unter Mitwirkung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und einer Vertretung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins von der Deputation für die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen verwaltet.

Sommerhalbjahr 1907. Während des Sommers findet an 15 Sonntagen, vormittags von 8 bis 10 Uhr, Unterricht im Feldmessen statt.

Kuratorium der städtischen Fachschule für Gärtner.

W. Rümmler, Vorsitzender. Siegfried Braun, Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

- Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [46/28]
Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Filurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]
Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 282, C. Holthausen, Vereinslokal. [119/45]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [47/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [98/82]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrslokal. Versamml. 3. Diens. und letzten Sonnabend i. M. [282/52]
Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]
Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26]
Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/85]

- Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [53/26]
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [143/52]
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurt. Jed. Samstag Vers. [55/26]
Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]
Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinslokal. [58/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]
Hamburg-Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Leuwerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. i. u. 8. Dienstag im Monat. [1034/38]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [59/26]

- Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11, Koll. sind jed. Tag zu treffen. [25/28]
Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinusshalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. [60/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Ouderka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [144/52]
Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62/26]
Magdeburg, Knochenhaueruferstrasse 27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinslokal. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26]
Mannheim H. 3. S., Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal d. Zweigv. Herberge, „Zum grünen Löwen“, P. 6. [64/26]
Mühlhausen i. Els., Gambrinusshalle, Ecke Basler- und Gutleutstrasse. Herberge: Elssasser Strasse 12.
München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zw. Vereins München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]
Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26]
Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. [68/26]

- Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/29]
Schöneberg b. Berlin. O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]
Spandau, Neumann's Restaur., Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab. n. d. i. u. 15. im M. Tel.: Amt Spandau 259. [123/48]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schlossstr. 117. Versammlg. Do. n. i. u. 15. [133/49]
Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub-u. Ballhaus, Kielerstr. 211. [535/52]
Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]
Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. [171]
Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins-u. Gewerkschaftshaus, Verberberge, Vereinslokal d. Gärtner. [712/26]
Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73/26]
Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [72/26]
Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]